

Zeitschrift: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte =
Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale

Band: 19 (2003)

Artikel: Regionalisierung trotz Globalisierungsstrategie : die Grosshandelsfirma
Christoph Burckhardt & Co. in Basel und ihre Tochtergesellschaft
Bourcard Fils & Comp. in Nantes, 1789-1813

Autor: Stettler, Niklaus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Niklaus Stettler

Regionalisierung trotz Globalisierungsstrategie

Die Grosshandelsfirma Christoph Burckhardt & Co. in Basel und ihre Tochtergesellschaft Bourcard Fils & Comp. in Nantes, 1789–1813

Die Grosshandelsfirmen Christoph Burckhardt & Sohn (CBS, 1737–1789) respektive Christoph Burckhardt & Co. (CBC, 1789–1813) in Basel haben in der Literatur schon einige Berühmtheit erlangt. Sie gelten als Musterbeispiele für Schweizer Firmen, die im ausgehenden 18. Jahrhundert die Einbindung der Wirtschaft des Ancien Regime in die Weltwirtschaft repräsentierten. So hat sich auch Niklaus Röthlin, als er vor 13 Jahren an dieser Stelle seine Untersuchung einiger Bilanzen einzelner schweizerischer Grosshandelsfirmen aus dem 18. Jahrhundert präsentierte, auf die CBS bezogen. Er kam zum Schluss, dass die von ihm untersuchten Firmen des Grosshandels stark im Schweizer Wirtschaftsraum verankert waren. «Dazu kommt dann die Tätigkeit in den Nachbargebieten des Reichs und Frankreichs und zunehmend und immer kühner die Verflechtungen in den sich entwickelnden Welthandel, der für die Firmen neue Anforderungen brachte. So wuchsen wenigstens einige grosse Handels- und Bankhäuser in die moderneren Formen der Waren- und Geldgeschäfte hinein und halfen so, die Verhältnisse der Wirtschaft des 19. Jahrhunderts vorzubereiten.»¹

Röthlin berücksichtigte in seiner Analyse jeweils nur eine einzige Bilanz pro Firma. Die CBS z. B. untersuchte er allein anhand der Bilanz aus dem Jahr 1773. Alle späteren Bilanzen konnte er nicht auswerten, da diese keine Ortsangaben der Kunden mehr enthalten. In der Zwischenzeit hat einerseits das Schweizerische Wirtschaftsarchiv ein neues Namens- und Ortsregister für das Archiv der CBS und der CBC, das so genannte Segerhofarchiv, erstellt und andererseits haben Peter Haenger, Robert Labhardt und ich uns der Firmengeschichte der CBC angenommen.² Die damit ermöglichten neuen Einblicke in die Geschichte dieser Grosshandelsfirma legen eine Relativierung der These von Röthlin in Bezug auf dieses Unternehmen nahe.

Vor dem Hintergrund der nunmehr rekonstruierten Firmengeschichte will ich darlegen, dass die CBC in den 1790er-Jahren wohl eine Globalisierungsstrategie ver-

folgte, auf Grund der politischen und ökonomischen Umwälzungen jedoch nach relativ kurzer Zeit wieder auf die Region zurückgeworfen wurde. Dieser gescheiterte Versuch einer Globalisierung lässt auf einen deutlichen Bruch zwischen der Ökonomie der global tätigen Grosshandelsfirmen des Ançien Régime und der sich zunehmend internationalisierenden Ökonomie unter der Bedingung der Industrialisierung schliessen.

Ich konzentriere mich in meinen Ausführungen auf die Firma Christoph Burckhardt & Co. und deren Tochter in Nantes Bourcard Fils & Comp. Damit sind einige Einschränkungen der Reichweite meiner Ausführungen impliziert: Die CBC war wohl eine wichtige Handelsgesellschaft, die innovativste war sie aber nicht. Andere Basler Grosshandelsfirmen haben den Schritt in die Industrialisierung nahtloser geschafft als die CBC.³ Immerhin vermag aber gerade das Beispiel dieser eher konservativ ausgerichteten Firma dazu dienen, die Bedeutung des qualitativen Sprungs von der globalen Wirtschaft unter den Bedingungen des Ançien Régime zu derjenigen der Industrialisierung zu verdeutlichen.

In aller Kürze wird zuerst ein Abriss der Firmengeschichte präsentiert. Diese Rekonstruktion der Geschichte fokussiert auf die Strategien des Firmenpatrons angesichts der Veränderungen der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen im Gefolge der Französischen Revolution. Ich werde aufzeigen, wie sich die Firma trotz politischer Pressionen zur Regionalisierung vorerst einer Globalisierungsstrategie verpflichtete, um schliesslich doch zu einer regional tätigen Finanzierungsgesellschaft zu schrumpfen.

Diese Entwicklung analysierend wird anschliessend der Frage nachgegangen, warum es der CBC nicht gelungen ist, zu einer der tragenden Stützen der Industrialisierung in der Region zu werden. Ich werde aufzeigen, dass sich im Kontext der Globalisierung des ausgehenden 18. Jahrhunderts unternehmerische Vorstellungen festgesetzt hatten, die mit den Anforderungen der Industrialisierung nicht zu vereinbaren waren.

Die Firma im Ançien Régime

Im Jahr 1737 erstand Christoph Burckhardt-Vischer das Haus zur goldenen Müntz in Basel und etablierte in diesem seine Woll-, Stoff- und Tuchhandlung. 14 Jahre später nahm er seinen ältesten Sohn Leonhard, weitere zehn Jahre später auch seinen zweiten Sohn Christoph als Teilhaber in die Firma auf. Die beiden Söhne, welche die Firma nun gemeinsam leiteten, verfolgten unterschiedliche Unternehmensziele. Während der Ältere eine eigene Stoffdruckerei (Indiendruckerei) gründete, war der Jüngere mehr daran interessiert, die Handelsgesellschaft zu

einem Akteur des internationalen Baumwollhandels im französischen Einflussbereich umzubauen. Bis zum Tod des Vaters im Jahr 1789 war die Christoph Burckhardt & Sohn daher sowohl in der regionalen Produktion wie im internationalen Handel tätig. Die Baumwolltücher, welche die Firma in Basel und im Elsass bedrucken liess, wurden vorwiegend auf dem französischen Markt abgesetzt. Gleichzeitig war die Handelsgesellschaft an Schiffsexpeditionen nach China, Indien und auf die französischen Antillen beteiligt. Diese Beteiligungen dienten in erster Linie der Beschaffung von Rohstoffen für die Baumwollindustrie der Region.

Der Versuch, in den internationalen Baumwollhandel einzusteigen, brachte es mit sich, dass sich die Christoph Burckhardt & Sohn auch an 18 Sklavenfahrten beteiligte. Auf diesen wurden die Burckhardt'schen Stoffe nach Afrika transportiert, wo sie gegen Sklaven eingetauscht wurden. Die Sklaven wurden auf die französischen Antillen verschifft, wo aus dem Erlös ihres Verkaufs Baumwolle wie auch andere Kolonialwaren eingekauft wurden. Da die Sklavenschiffe nicht selten bis zu einem Jahr lang unterwegs waren, war dieser Handel ausgesprochen riskant. Ohne Möglichkeit, Kauf und Verkauf der Waren zu kontrollieren, waren die Handelsherren vollständig auf die Vertrauenswürdigkeit der Schiffsoffiziere angewiesen. Gleichzeitig bestand immer die Gefahr, dass zu viele Sklaven auf der langen Reise verstarben. Trotzdem liess sich die CBC auf das Risikogeschäft ein, wohl nicht zuletzt, da sie an der Baumwolle enorm interessiert war. Insgesamt stellten die Beteiligungen am Dreieckshandel aber einen sekundären Geschäftszweig der Christoph Burckhardt & Sohn dar.

Globalisierung als Ziel

Nach dem Tod des Patrons trennten sich die Wege der beiden Söhne. Der Ältere führte die Firma weiter und konzentrierte sich auf die Produktion. Im internationalen Handel war er nur noch über bescheidene Beteiligungen engagiert. Wichtig war ihm immerhin, dass er den Vertrieb der Stoffe in eigener Hand behalten konnte – und so treffen wir ihn denn auch auf dem französischen wie dem italienischen Markt.

Der Jüngere, Christoph Burckhardt-Merian, gründete nun seine eigene Firma, die Christoph Burckhardt & Co., die uns hier beschäftigen soll. Er richtete seine Firma gänzlich auf eine Globalisierungsstrategie aus. Aus der Erbmasse übernahm er neben zwei Fünfteln des Kapitals insbesondere die internationalen Geschäftskontakte. An den lokalen Produktionsstätten dagegen zeigte er kaum Interesse. Lediglich ein Liefervertrag verband ihn fortan noch mit der Indiendruckerei, die sein Bruder im Namen der väterlichen Firma in Basel aufgebaut hatte.

Gemeinsam blieben die beiden Brüder an der Indiennedruckerei J. J. Zürcher im elsässischen Cernay beteiligt. Von dieser Beteiligung erhofften sich die Burckhardts seit dem Anschluss des Elsasses an Frankreich einen direkten Zugang zum französischen Markt. Doch nur langsam erholten sich die elsässischen Produzenten von den Handelsbeschränkungen, denen sie zwischen 1786 und 1789 unterworfen waren.⁵ Die politischen Umwälzungen und die anschliessende Währungskrise in Frankreich behinderten den Absatz der teuren bedruckten Baumwollstoffe in Frankreich zusätzlich.⁶ So sahen sich die Burckhardts im Winter 1791/92 gezwungen, ihre Indiennedruckerei in Cernay vorübergehend zu schliessen. Nur ein Jahr später gaben sie ihr Engagement hier ganz auf.⁷

Während Christoph Burckhardt-Merian seine Firma von Basel aus auf den internationalen Handel auszurichten versuchte, liess sich dessen Zweitgeborener in Nantes nieder und gründete dort eine Firma, die sich auf den Baumwoll- und Sklavenhandel spezialisierte. Christoph Burckhardt-Merian steuerte beinahe die Hälfte des Eigenkapitals bei und sicherte sich damit den Einfluss auf das Unternehmen seines Sohnes.

So haben wir es im Jahr 1790 mit einem globalisierten Unternehmen mit Sitz in Basel und Nantes zu tun. Dieses Unternehmen ist in der Schweiz und in Frankreich, in Italien und im süddeutschen Raum tätig. Es unterhält Handelsbeziehungen nach Indien, Afrika, zu den USA und nicht zuletzt zu den französischen Antillen. Es handelt in erster Linie mit Baumwolle und Baumwollstoffen, aber auch mit allen anderen gängigen Kolonialwaren wie Kaffee, Zucker, Indigo sowie – wie gesagt – Sklaven.

Das Unternehmen war aber just zu dem Zeitpunkt im Aufbau begriffen, als die Auseinandersetzungen zwischen den französischen und den britischen Internationalisierungsbestrebungen in eine besonders konfliktive Phase eintraten.⁸

Der sich abzeichnende Niedergang des französischen maritimen Handels mag dazu beigetragen haben, dass Christoph Burckhardt nach seinem Rückzug aus Zürchers Indiennedruckerei trotz allem neue Partnerschaften mit lokalen Manufakturen einging. In der zur eidgenössischen Enklave in französischem Gebiet gewordenen Indiennehochburg Mülhausen beteiligte er sich an der kleinen Stoffdruckerei Moser, Engel & Cie., im südbadischen Wiesental an der Baumwollspinnerei und -Weberei Montfort & Co. Beide Investitionen verstand er eher als kurzfristige Engagements.⁹ Nie investierte er mehr in eine Fabrik, als er auch in eine Handelspekulation zu investieren bereit war. Wenn er denn überhaupt an einem Industriebetrieb interessiert war, dann um sich den Nachschub des wichtigsten Handelsguts, der Indienne, zu sichern und um sich über diese Auslandniederlassungen Märkte zu erschliessen, die ihm von Basel aus nur schwer zugänglich gewesen wären.

So war das Unternehmen in seinem dritten Jahr des Bestehens bereits weit gehend auf den internationalen Handel ausgerichtet. Einzig der Finanzplatz Paris erlangte eine ebenso grosse Bedeutung wie die französischen und italienischen Handelshäfen. Die Region Basel behielt insofern noch eine gewisse Bedeutung, als die CBC auch als Bank figurierte und zahlreiche Basler Grossbürger Teile ihre Kapitals bei der CBC anlegten.

Koalitionskriege und wirtschaftliche Stagnation in Frankreich

Im Laufe des Jahres 1792 spitzte sich die Währungskrise in Frankreich ebenso zu, wie die politischen Unsicherheiten. Im April erklärten Österreich und Preussen Frankreich den Krieg, worauf die Exporte ins Deutsche Reich dramatisch zurückgingen. In Folge der Machtübernahme Robespierres suchten zahlreiche Kapitalbesitzer nach der Sicherheit, die ihnen Immobilien und der Besitz anderer Sachwerte zu geben versprochen.¹⁰ Der französische Binnenmarkt brach zusammen und mit den Aufständen auf San Domingo kollabierte schliesslich auch der französische maritime Handel.¹¹ Die industrielle Produktion in Frankreich schrumpfte zur Bedeutungslosigkeit zusammen. Die CBC konnte in Frankreich kaum noch Geschäfte realisieren. Allein mit Spekulationen in den knapp gewordenen Kolonialprodukten liessen sich noch grössere Gewinne erzielen. Dieses Geschäft war seit dem Spekulationsverbot, das die Revolutionsregierung im Juli 1793 erlassen hatte, aber extrem riskant.¹²

Trotz dem Einbruch des internationalen französischen Handels – und nur in diesem Rahmen konnte die CBC überhaupt tätig werden – bemühte sich die CBC weiterhin, zur bedeutenden Welthandelsfirma zu werden. Dies einerseits indem sie sich an der Société Maritime Suisse des Winterthurer Grosshändlers Jean Jacques Bidermann beteiligte, andererseits indem sie die Kontakte zu den französischen Grosshändlern auch dann pflegte, wenn sich längst keine gemeinsamen Geschäfte mehr realisieren liessen.¹³ Viel riskierte der Sohn in Nantes, um in den Kreis der enorm reichen und mit hohem Prestige ausgestatteten Handelsherren seiner Stadt aufgenommen zu werden. Nicht viel weniger war der Kontakt zu den französischen Partnern auch dem Vater in Basel wert. So erklärte er, der sonst ausgesprochen knauserig war, sich bereit, das Briefporto zu übernehmen, wenn die Partner ihm nur regelmässig Informationen zukommen liessen. In der Hoffnung auf eine möglichst baldige Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen waren den Baslern offensichtlich alle Informationen über den ehemals wichtigsten Markt viel wert.¹⁴ Gleichzeitig suchte die CBC nach Möglichkeiten, neue Märkte zu erschliessen, um die Ausfälle in Frankreich zu kompensieren. Über Beteiligungen an Baum-

wollfabriken in der Enklave Mülhausen und in Südbaden erschlossen sie sich den Zugang zu den Märkten in Italien, Österreich, Polen und Russland. Als dann aber 1796 der Krieg das Wiesental erreichte, musste die Spinnerei und Weberei, an der die CBC beteiligt war, hohe Verluste einstreichen und schliesslich die Tore schliessen.¹⁵ So verfügte die CBC kurz vor der Jahrhundertwende noch über eine einzige Beteiligung an einem Industrieunternehmen, diejenige an Johann Heinrich Engels Manufaktur in Mülhausen. Der Versuch, über Industriebeteiligungen ein neues Netzwerk für den Handel aufzubauen, erwies sich als Fehlschlag. Schliesslich fallierten nach dem Frieden von Campo Formio im Oktober 1797 zahlreiche Unternehmen in den neuen französischen Satellitenstaaten Cisalpinische Republik (Mailand) und Ligurische Republik (Genua). Die CBC verlor wichtige Geschäftspartner, über die sie nicht nur Indienne abgesetzt, sondern auch Rohstoffe beschafft hatte. Nur noch kleinere Geschäfte konnten die Burckhardts in Italien abschliessen, und sie mussten sich wieder neu ausrichten. Immerhin verfügte die CBC inzwischen über ein so weit gefächertes Netz von Handelsbeziehungen, dass sie flexibel auf die Veränderungen reagieren konnte. Oft war es möglich, Waren, die für den einen Markt bestimmt waren, an einem anderen Ort abzusetzen.

Als erstaunlich stabil erwies sich aber die Verbindung nach Nantes. Die bretonische Tochter arbeitete zwar defizitär, trotzdem leistete sie einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg des Handelsgeschäfts der CBC. Seit dem Verbot des Sklavenhandels hatte sich die BFC zunehmend an Korsaren zu beteiligen begonnen. Mit staatlicher Lizenz ausgestattet, kaperten diese Handelsschiffe feindlicher Staaten und unterstützten damit die schwache französische Marine im Seekrieg gegen England. Die Waren, welche die BFC mit diesen Seeräuberzügen eroberte, versetzten die CBC in die glückliche Lage, dass sie weit gehend unabhängig von der kurzfristigen Marktsituation beinahe immer liefern konnte. Damit konnte die CBC in der unsicheren Situation ausgesprochen stark auftreten und die Verbindung zum Welthandel aufrecht erhalten. In der sich langsam entwickelnden Baumwollindustrie der Normandie fand die CBC auch neue Kunden. So gelang es der Firma bei sinkendem Handelsvolumen die Profite zu steigern.

Vom 18. Brumaire bis zur Kontinentalsperre

Napoleons Staatsstreich im Jahr 1799 brachte endlich die gewünschte Beruhigung in Frankreich. Schon bald begann sich der französische Aussenhandel zu erholen. Ab 1802 war dann ein deutlicher Aufwärtstrend zu verzeichnen.¹⁶ In Rouen, Chatillon und Montpellier, in der Region Paris und nicht zuletzt im Oberelsass ent-

wickelte sich eine neue Baumwollindustrie, die ihre Stoffe beinahe auf dem ganzen europäischen Festland verkaufen konnte, ohne dabei der Konkurrenz der wesentlich günstiger produzierenden britischen Industrie ausgesetzt zu sein.¹⁷ Die Ausweitung der Produktion stiess aber dort an Grenzen, wo die Industrie auf Grund der napoleonischen Einfuhrbegrenzungen unter Rohstoffmangel litt. Die französische Baumwollindustrie wurde zunehmend von den Rohstoffen abhängig, die ins Land geschmuggelt oder von den Korsaren im Seekrieg erobert worden waren.

Wesentlich zur Herausbildung der neuen Industrie trug der Umstand bei, dass im Handel kaum noch profitable Anlagen möglich waren. So flossen seit der Krise der 1790er-Jahre Teile des Handelskapitals in die Industrie. Allein 9 der 22 Indienne Druckereien des Oberelsasses wurden zwischen 1795 und 1805 gegründet.¹⁸ Erstmals entstand eine eigentliche Grossindustrie, in der sich auch eine mechanisierte Produktion etablieren konnte. Anders als in England, wo die Mechanisierung der Industrie mit der Spinnerei einsetzte und dann langsam auch die Weberei und den Stoffdruck erfasste, integrierten die französischen Unternehmer unter dem Druck der Einfuhrsperre – ausgehend von der Indienproduktion – zuerst die Weberei und schliesslich auch die Spinnerei. Die Installation der als «Mule-Jennys» bezeichneten mechanischen Spinnmaschinen in den Elsässer und Pariser Manufakturen waren deutliche Zeichen für die einsetzende Industrialisierung in Frankreich. Bereits hatten sich im Elsass die zwei grossen Spinnereien Lischy & Dollfuss und Gros, Davillier, Roman & Cie. etabliert. Trotzdem reichte die lokale Produktion noch nicht aus, um den Bedarf der Indienneindustrie zu decken.¹⁹

Mit der Erholung der Konjunktur kehrte auch die CBC wieder auf den französischen Markt zurück. Als Lieferantin der Baumwolle konnte sie umfangreiche Geschäfte mit der neu entstehenden Spinnerei- und Webereiindustrie abwickeln. Langsam verlagerte sie ihre wirtschaftlichen Aktivitäten von den alten Wirtschaftszentren an der Atlantikküste hin zu den neuen im Nordosten Frankreichs. In diesen neuen Zentren sowie in Paris finden sich denn auch die grössten Debitoren der Firma.

Internationalen Handel im klassischen Stil betrieb die Firma auf Grund der Blockade aber nur noch in Kooperation mit einigen wenigen Partnern. Es waren dies potente Häuser in Augsburg, Wien, London und Amsterdam, den Zentren des Levantehandels und des Schmuggels also, mit denen sie schon seit längerem verbunden war. Mit ihnen wickelte sie meist grosse Geschäfte ab. Hier wie in der Spekulation mit Gütern, die von den Korsaren erobert worden waren, erzielte sie Gewinne von bislang unerreichter Höhe.

Trotz aller Rückschläge im maritimen Handel gelang es der CBC so, sich den Baumwollhandel als wichtigstes Kerngeschäft zu erhalten. Das Unternehmen erreichte kurz vor der Deklaration der Kontinental Sperre seine maximale Ausdeh-

nung. Nun war es tatsächlich zur internationalen Handelsgesellschaft aufgestiegen, die nicht nur als Rohstofflieferantin für die französische Baumwollindustrie fungierte, sondern dieser oft auch mit Krediten zur Seite stand. Den innovativen Unternehmen des Elsasses, welche die gesamte Baumwollverarbeitung zu integrieren versuchten, stellte die CBC allerdings kaum Kapital zur Verfügung. Dies ist umso bemerkenswerter, als mit der Abschottungspolitik Napoleons die Atlantikhäfen ihre Bedeutung eingebüsst hatten und Strassburg zum eigentlichen Tor Frankreichs geworden war. Hier war die CBC am Import von Baumwolle wesentlich beteiligt. Da sie am Aufbau der Industrie nicht interessiert war, spedierte sie die Baumwolle aber weiter nach Chatillon oder Rouen, um die dort gewobenen Druckböden dann wieder ins Elsass zurücktransportieren zu lassen, wo diese gebleicht und bedruckt wurden. Für die bedruckten Stoffe suchte die CBC dann wieder Abnehmer in Übersee wie in ganz Frankreich.

Kontinentalsperre, Aufbruch und Krise

In den Jahren 1805/06 drohte die französische Wirtschaft erneut in eine Krise zu rutschen. In der Region Paris war ein Rückgang der Verkäufe und eine Einschränkung der Kredite zu verzeichnen. Innert kürzester Zeit war eine Vertrauenskrise gegenüber dem Papiergeld und eine erhebliche Inflation zu verspüren. Zahlreiche kleinere Häuser mussten aus Mangel an flüssigem Kapital ihre Tore schliessen, während grössere Unternehmen, wie beispielsweise der grösste *indienneur* Mühlhausens, Dollfus-Mieg, ihre Absätze noch steigern konnten.²⁰ Doch schon mehrten sich die Anzeichen einer Überproduktionskrise.²¹ Die CBC, die gerne mit kleineren Häusern arbeitete, bekam diese empfindlich zu spüren und litt unter einem erheblichen Gewinnrückgang.

Napoleon begegnete der Krise mit den Dekreten zur Begründung der Kontinentalsperre. Mit der radikalen Abschottungspolitik, die er nun verfolgte, versetzte er nicht zuletzt den Grosshändlern, die alle bisherigen Versuche, den Wirtschaftskrieg gegen England zu führen und zugleich die französische Industrie zu stärken, unterlaufen hatten, einen Schlag. Der Industrie hingegen kamen die Massnahmen entgegen. Sie konnte ihre Ausfuhren wieder steigern, obwohl ihre Produkte nach wie vor deutlich teurer waren als diejenigen der englischen, deutschen und schweizerischen Konkurrenz. Trotzdem blieb der französische Markt für die elsässischen *indienneurs* der einzige, der wirklich stabil war.²² Die Baumwollindustrie erlebte eine Hochkonjunktur und erreichte im Frühjahr 1810 schliesslich ihren Höhepunkt. Die farbigen Stoffe fanden dank der aktuellen Mode reissenden Absatz. Dem Boom folgte die Überproduktionskrise auf dem Fuss. Zahllose Betriebe lit-

ten darunter, dass sich auf Grund der kriegerischen Auseinandersetzungen die Exportmärkte verschlossen.²³ Etliche von ihnen mussten 1811 den Konkurs anmelden. Dass ausgerechnet jetzt mehrere Basler Geldgeber darauf drängten, dass die gewährten Kredite zurückgezahlt würden, machte die Situation der angeschlagenen Betriebe beinahe ausweglos. Die bis 1815 fortdauernde Depression löste einen Konzentrationsprozess aus, der wesentlich zum industriellen Aufschwung beitrug, von dem Albert Soboul in dieser Phase spricht.²⁴

Leider hat die CBC in dieser wichtigen Phase nicht mehr bilanziert. So ist es nicht möglich, den Rückschlag für die Globalisierungsstrategie genau zu lokalisieren. Wie es scheint, blieb die Firma aber bis zur Krise von 1811 trotz regelmässiger Klagen darüber, dass der internationale Handel nur noch eine Lotterie sei, vorwiegend im Baumwollhandel engagiert. Dann aber begann sie sich aus dem internationalen Handel zurückzuziehen.

Jedenfalls präsentiert sich die Firma im Jahr 1813, als sich die Söhne nach dem Tod des Patrons das Erbe teilten, als regionales Unternehmen. Die in der Liquidationsbilanz ausgewiesenen Geschäftskontakte konzentrierten sich auf die Nordwestschweiz, Südbaden und das Elsass. Hier verfügte die CBC nach wie vor über ein weit verzweigtes Netzwerk, bestehend aus alten Geschäftsbeziehungen und neuen Kontakten, die von den alten Partnern vermittelt worden waren.

Mit der im Entstehen begriffenen Grossindustrie pflegte die CBC jedoch kaum Kontakt. Diese Firmen wurden von Unternehmern eines neuen Typs geführt. Es waren dies eigentliche Abenteurer, die ihre Firmen mit sehr hoher Risikobereitschaft zu neuer Grösse brachten.²⁵ Diese neuen Industriellen erzielten nicht selten höhere Einkommen als die Handelsherren, und langsam wurde ihnen auch eine höhere öffentliche Wertschätzung zuteil. Die CBC brachte solchen Abenteurern aber nur wenig Vertrauen entgegen. Die Handelsgesellschaft, die bis anhin immer darum bemüht gewesen war, ihre Investitionen in einzelne Transaktionen nach rund einem Jahr abzurechnen, sah sich mit völlig neuen Anforderungen konfrontiert. Die Investitionen, die nun zur Diskussion standen, waren nicht nur weit grösser als die bisher üblichen, sie sollten auch langfristig ausgelegt sein.

Offensichtlich mochte sich die CBC darauf aber nicht einlassen. So begnügte sie sich auch weiterhin damit, einzelnen Industriellen relativ bescheidene Kredite zu gewähren. Meist vergab sie diese an kleinere und mittlere Unternehmen, während sie mit der aufstrebenden Grossindustrie lediglich Handel betrieb. Erst relativ spät bekundete sie Interesse an einer Beteiligung an grösseren industriellen Firmen. Unzählige Briefe versandte die CBC nun an elsässische Industrielle, in denen sie diesen Kapital zur Verfügung stellen wollte. Oft blieben solche Werbebriefe aber ohne Erfolg, da die angeschriebenen innovativen Unternehmer bereits reichlich von anderen Basler Kapitalgebern unterstützt wurden.²⁶

Die kleineren Unternehmen, an denen sich die CBC beteiligte, verfügten ebenso wenig über die Potenz wie über die notwendige unternehmerische Initiative, um sich zu grossen Industrien zu entwickeln. Sie alle schafften den Sprung ins neue Industriezeitalter nicht. Christoph Burckhardt setzte sich auch kaum dafür ein, dass sie diesen Schritt hätten vollziehen können. Offensichtlich hatte Burckhardt kein Interesse an einer Beteiligung, die ihn in die Verantwortung für einen grösseren industriellen Betrieb eingebunden hätte.

Wo Burckhardt stärker engagiert war, wie in der Indiennefabrik Graf Père et Fils, zeigte er sich ausgesprochen konservativ. Er investierte nicht in die Mechanisierung der Produktion, sondern setzte allein auf bessere Verkaufsstrategien. Gänzlich der Logik des Handelsmanns verhaftet, erwog Burckhardt gar nicht erst, dass er seinen Fabriken das notwendige Kapital zur Verfügung stellen sollte, um den Produktionsapparat zu erneuern. Während der grösste Konkurrent der CBC, die Frères Merian, ihren Firmen Kapital für die technische Erneuerung zur Verfügung stellten, diese nun gar ihre ersten Dampfmaschinen in Betrieb nehmen konnten, hielt sich die CBC zurück.

Schlussfolgerungen

Nur gerade drei Jahre konnte die 1789 gegründete CBC von der Blüte des französischen maritimen Handels profitieren. Dann wurde sie in die Krise der französischen Wirtschaft hineingerissen. Die politischen Umwälzungen kaum in ihre Überlegungen einbeziehend hielt sie lange an der einmal eingeschlagenen Strategie fest. Weiterhin setzte sie auf den globalen Baumwollmarkt und versuchte, den jeweils aktuellen Handelsströmen zu folgen. So wich sie nach dem Zusammenbruch des Dreieckhandels auf Schmuggel, Seeräuberei und den Levantehandel aus. Wo es galt, neue Verkehrswege zur Beschaffung der Kolonialprodukte zu erschliessen, war sie an vorderster Front dabei. In gewissem Sinne erwies sie sich auch flexibel bezüglich der Handelsgüter, mit denen sie ihre Spekulationen realisierte. Obwohl Spekulationen in neuen Produkten immer risikoreich waren, da die Qualität der unbekanntes Güter kaum beurteilt werden konnte, spekulierten sie nicht nur mit Baumwolle und Baumwolltüchern, sondern auch mit Farbstoffen, Kaffee, Zucker, Schnaps oder Seife.

So hielt die CBC aussergewöhnlich lange und trotz aller Rückschläge für die Firma am Versuch fest, ein Netz für den internationalen Handel aufzubauen. Spätestens in der Krise von 1810/11 erwies es sich aber, dass diese Strategie nicht länger von Erfolg gekrönt war. Die immer schärferen napoleonischen Wirtschaftsbestimmungen liessen sowohl das Korsarengeschäft wie auch den Schmuggel zur

Lotterie werden. Aus diesem Grunde zogen sich nun zahlreiche Schweizer Handelsunternehmen aus dem internationalen Handel zurück.

Die CBC konnte oder wollte diesen Schritt nicht machen. Bis zu ihrer Aufspaltung in zwei unabhängige Unternehmen der Söhne im Jahr 1813 setzte sie vorwiegend auf die Karte des Handels. Die Verbindung nach Nantes, die der Handelsgesellschaft lange als wichtiger Brückenkopf zu den Kolonialproduktmärkten gedient hatte, erwies sich nun als eigentlicher Klotz am Bein. Das Kontaktnetz, das die BFC im Laufe der Jahre aufgebaut hatte, war wohl dem Dreieckshandel und allenfalls der Schifffahrt zu den Antillen dienlich gewesen, für einen Handel mit der aufstrebenden Baumwollindustrie taugte es wenig. So war mit dem Tod Christoph Burckhardts und dem damit verbundenen Wegfallen der Unterstützung aus Basel der Niedergang der BFC auch nicht mehr aufhalten. Nur zwei Jahre nach dem Tod des Vaters wählte Christophe Bourcard aus Verzweiflung ob seiner ausgewegenen wirtschaftlichen Situation den Freitod. Seinen Brüdern oblag es, die Firma zu liquidieren.

In der Region und insbesondere im Elsass hatte die CBC aber ein enges Netz von vertrauenswürdigen Partnerfirmen aufgebaut. Immer wieder griff sie in Krisenzeiten auf dieses zurück. So auch zur Zeit der Kontinentalsperre. Hier fand sie Möglichkeiten zur Investition ihres Kapitals, ohne selbst in die Produktion einsteigen zu müssen.

Doch wie das internationale Netzwerk bot auch das regionale wenig Ansatzpunkte zum Einstieg in die Industrie. Christoph Burckhardt unterhielt hervorragende Beziehungen zu Zwischenhändlern, Spediteuren und Fabrikanten von traditionellen Textilunternehmen. Erst spät trat er auch in Kontakt zu den neuen Unternehmern, welche die Mechanisierung der Baumwollindustrie im Elsass vorantrieben. Offensichtlich begegnete er diesen mit einer gewissen Zurückhaltung. Nur so ist seine ausgesprochen konservative Finanzierungspolitik zu verstehen.

In gewissem Sinne ist Niklaus Röthlin zweifellos Recht zu geben, im Kern der internationalen Handelsgesellschaften hat sich etwas vorbereitet, das auf die modernere Wirtschaft des 19. Jahrhunderts verwies. Sowohl die Ansätze einer internationalen Arbeitsteilung – allerdings beschränkt auf den unmittelbaren «Einflussbereich» der eigenen Firma – als auch der weltweite Vertrieb der lokal produzierten Waren waren Christoph Burckhardt durchaus geläufig. Gleichzeitig aber – und darin ist Röthlin doch zu widersprechen – zeigte sich, dass die CBC an einer Investitionspolitik festhielt, die nur wenig zur Entstehung von grossen industriellen Betrieben beitragen konnte. Die CBC baute offensichtlich wie zahlreiche französische Partnerfirmen auf einer Nostalgie gegenüber dem verlorenen grossen Kolonialhandel auf.²⁷ So blieb denn ihre Industriefinanzierung – so wichtig diese für einzelne Firmen kurzfristig gewesen sein mag – immer ausgerichtet auf die

vergangene Welt des internationalen Grosshandels. Im Gegensatz zu anderen Basler Grosshändlern wie den Frères Merian, die sich ab 1810 massiv am Aufbau der Baumwollindustrie beteiligten, blieb Burckhardt gegenüber den neuen Industriel- len reserviert. Insofern wäre es sicher falsch, davon zu sprechen, dass diese Firma im Kern die moderne Wirtschaft des 19. Jahrhunderts vorbereitet hat. Vielmehr hielt sie an einer Investitionspolitik fest, die den Eigenheiten des globalen Handels des 18. Jahrhunderts angepasst war. Zur Herausbildung einer Grossindustrie, die einen europaweiten Markt zu beliefern begann, trug sie aber nur wenig bei. Die von Burckhardt gewährten kurzfristigen Kredite kamen beinahe ausschliess- lich der regionalen Wirtschaft zugute.

Die Unfähigkeit der CBC, den Sprung zur Industrialisierung zu vollziehen, macht deutlich, wie gross doch der Bruch zwischen der Ökonomie der global tätigen Grosshandelsfirmen und der sich internationalisierenden Ökonomie unter den Bedingungen der Industrialisierung war. Nicht nur dominierten nun neue Akteure die wirtschaftliche Entwicklung, es galten auch neue Regeln. Die geforderten im- mensen Investitionen, waren für die Grosshändler des 18. Jahrhunderts ebenso ungewohnt wie die Notwendigkeit zum Aufbau langfristiger Vertrauensbeziehungen mit den Fabrikanten. Die Burckhardts mochten sich auf diese neuen Bedingungen nicht einlassen und trugen daher nur wenig zum Aufbau der Grossindustrie bei.

Anmerkungen

- 1 Röthlin, Niklaus, «Ein Blick auf die Bezugs- und Absatzgebiete des schweizerischen Gross- handels anhand einiger Bilanzen aus dem 18. Jahrhundert», in: Bairoch, Paul; Körner, Mar- tin (Hg.) *Die Schweiz in der Weltwirtschaft* (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 8), Zürich 1990, S. 85–99, hier 99.
- 2 Eine Monografie der Autoren zur Geschichte der Grosshandelsfirma Christoph Burckhardt & Co. und deren Tochter Bourcard Fils & Comp. in Nantes erscheint demnächst im Christoph Merian Verlag, Basel.
- 3 Erwähnen möchte ich lediglich die Frères Merian, die massgeblich beteiligt waren am Aufbau der grössten Baumwollunternehmungen der Region. Vgl. dazu: Bolliger, Arthur, *Manufaktur Koechlin, Baumgartner & Cie. Aktiengesellschaft. Zweihundert Jahre Textildruck in Lörrach 1752–1952*, unveröffentlichtes Manuskript 1952.
- 4 Contract Rosenburger Söhne und Christoph Burckhardt & Cie., 1. 8. 1793 (SWA HS 420 F 17).
- 5 L’Huillier, Fernand, *Recherches sur l’alsace napoléonienne de brumaire à l’invasion (1799–1813)*, Strasbourg 1947, S. 26 f.
- 6 Ellis, Geoffrey, *Napoleon’s Continental Blockade. The Case of Alsace*, Oxford 1981, S. 65 ff.
- 7 Auszüge aus dem Tagebuch meines Urgrossvaters Herrn Christof Burckhardt-Bachofen, mei- ner lieben Jenny 1909 abgeschrieben, Marie Burckhardt (StABS, PA 534 Z4).
- 8 Vgl. Verley, Patrick, «Conflictualité et/ou division du travail dans la première mondialisation, 1750–1914», in diesem Band.
- 9 Stintzi, Paul, «Der Anteil der Schweiz an der Begründung der oberelsässischen Industrie», *Basler Stadtbuch 1971*, Basel 1970, S. 83–94, hier 87.

- 10 Fohlen, Claude, «Die Industrielle Revolution in Frankreich 1700–1914», in: Cipolla, Carlo M.; Borchart, Knut, *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 4, Stuttgart 1985, S. 84–134, hier 104.
- 11 Soboul, Albert, «Die Französische Revolution (1789–1797)», in: Braudel, Fernand; Labrousse, Ernest (Hg.), *Wirtschaft und Gesellschaft in Frankreich im Zeitalter der Industrialisierung. 1789–1880*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1986, S. 19–62, hier 38 ff.
- 12 Soboul (wie Anm. 11), S. 59.
- 13 Weisz, Leo, «Licht und Schatten auf einem Pionier des Winterthurer Fernhandels», *Winterthurer Jahrbuch 1954*, S. 58–64.
- 14 Bolliger (wie Anm. 3), S. 102.
- 15 Vgl. Dietsche, Richard, *Die industrielle Entwicklung des Wiesentals bis zum Jahre 1870*, Schopfheim 1937, S. 18 ff.
- 16 Soboul, Albert, «Wirtschaftliche Erholung und soziale Stabilisierung (1797–1815)», in: Braudel, Fernand, Labrousse, Ernest (Hg.), *Wirtschaft und Gesellschaft in Frankreich im Zeitalter der Industrialisierung. 1789–1880*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1986, S. 63–109.
- 17 Soboul (wie Anm. 16), S. 70.
- 18 Ellis (wie Anm. 6), S. 83 ff.
- 19 Ebd., S. 83–88. Fohlen (wie Anm. 10), S. 129. Fluckiger, Carole, «Le Blocus Continental a-t-il favorisé l'Alsace?», in: Vive 89 en Alsace (Hg.), *La révolution française et l'Alsace*, t. 10: *Napoléon et l'Alsace*, Cernay 2001, S. 33–47, hier 40.
- 20 Ellis (wie Anm. 6), S. 102.
- 21 Soboul (wie Anm. 16), S. 78 ff.
- 22 Fluckiger (wie Anm. 19), S. 44 f.
- 23 Ebd., S. 42.
- 24 Soboul (wie Anm. 16), S. 78 ff.
- 25 Soboul (wie Anm. 11), S. 59. Fluckiger (wie Anm. 19), S. 41.
- 26 Circular Risler, Koechlin & Comp. vom 20. 2. 1811. Brief Risler, Koechlin & Comp. an CBC, 5. 9. 1811 (SWA HS 420 F 255).
- 27 Bergeron, Louis, «Le négoce international de la France à la fin du XVIIIe siècle: quelques remarques en guise de conclusion», in: Crouzet, François M. (Hg.), *Le négoce international XIIIe–XXe siècle*, Paris 1989, S. 199–203.

